

(3. Adventsonntag im Lesejahr B)

Autor: Matthias Blaha

Ich bin nicht Christus, aber Christ!

Jes 61,1-3a.10-11 – Joh 1,6-8.19-29

Fernseh-Quizshows sind nach wie vor „in“. Bei „*Wer wird Millionär?*“ beispielsweise fiebern die Zuschauer mit, ob einer der Kandidaten die Million Euro nach Hause trägt. Viele raten vor dem Bildschirm selber mit bei den Fragen, die immer kniffliger werden, je mehr Geld es zu gewinnen gibt. Und manch einer denkt sich mit leisem Bedauern: „Ach, *ich* hätte die Sechzehntausend-Euro-Frage richtig beantwortet!“

Ein Pionier dieser Quizshows im Fernsehen war Robert Lembke. Fast 35 Jahre lang moderierte er die Sendung „*Was bin ich?*“ im Bayerischen Rundfunk. Ein Rateteam hatte dabei die Aufgabe, den Beruf eines Kandidaten im Studio herauszufinden. Dazu stellte Robert Lembke dem Kandidaten zuerst die Frage, ohne die gar nichts ging: „Welches Schweinderl hätten S‘ denn gern?“, und der Kandidat konnte aus verschiedenfarbigen Sparschweinen wählen. Dann musste der Kandidat eine Handbewegung machen, die für seinen Beruf typisch war. In der Folge stellten die Leute aus dem Rateteam dem Kandidaten Fragen, die er mit Ja oder Nein beantworten musste. Bei jedem „Nein“ wanderte ein Fünfmarkstück in sein Sparschwein. Und weil das Ratespiel spätestens mit der zehnten „Nein“-Antwort zu Ende war, ging der Kandidat mit maximal 50 Mark nach Hause – oft auch mit weniger, wenn sein Beruf vorher erraten wurde.

Das „Heitere Beruferaten mit Robert Lembke“ habe ich als Jugendlicher mit meiner Familie immer gern angeschaut. Und eben an diese Sendung „*Was bin ich?*“ habe ich mich erinnert, als ich mich mit dem Evangelium des heutigen dritten Adventsonntags beschäftigt habe.

Sprecherin:

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen.

Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du?

Er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Christus.

Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elija?

Und er sagte: Ich bin es nicht.

Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein.

Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du über dich selbst?

Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern. Sie fragten Johannes und sagten zu ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Christus bist, nicht Elija und nicht der Prophet?

Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.

Dies geschah in Betanien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!

Musik: Marianus Königsperger, Pastorell-Arie Nr. 3: Grave. Aus: Norbert Düchtel, CD In Dulci Jubilo – weihnachtliche Orgelmusik, Track 5. Spektral 2010, Best.-Nr. SRL4-10086, LC 15543

Ein Mann namens Johannes steht im seichten Wasser des Jordanflusses. Scharen von Menschen kommen zu ihm. Die Verantwortlichen der jüdischen Religion beobachten argwöhnisch das bunte Treiben. Sie sehen die typische Handbewegung des Johannes bei dessen Tätigkeit: Johannes legt seine Hände auf die Schultern der Menschen und taucht sie der Reihe nach kurz im Wasser des Jordan unter. Klarer Fall für die Schriftgelehrten und Hohenpriester: Johannes tauft! Nur – so fragen sie sich: Warum und wozu tauft er die Menschen? Und mit welcher Berechtigung tut er das?

So schicken sie ein Rateteam aus Priestern zu Johannes dem Täufer, die mit ihm nun eine Art heiteres Beruferaten veranstalten.

Sie fragen ihn: Wer bist du? Unausgesprochen hinter dieser Frage steht eine weitere: Bist du der Messias, der Christus? Damit pokern sie sehr hoch, denn es kann nur einen Messias geben; aber wer sollte sonst taufen? Messias beziehungsweise Christus, das ist der verheißene Retter, der das Volk Israel aus seinem Elend herausführen wird – aus der Unfreiheit und dem Verachtetsein. Johannes antwortet: Ich bin nicht der Christus. Wäre Johannes bei Robert Lembke gesessen, hätte er damit fünf Mark in sein Sparschwein bekommen.

Die nächste Frage ist nur leicht abgeschwächt: Bist du Elija? Elija war einer der markantesten Propheten, der ganz besonders machtvoll für den Glauben an Gott geworben hat. Gläubige Juden erwarteten, dass Elija einmal wiederkommt, um dem Unglauben ein Ende zu setzen und alle Menschen zu Gott zu führen. Dieser wiederkommende Elija wird meist gleichgesetzt mit dem Messias, dem Christus. Also, Johannes, bist du Elija? Auch diesmal die Antwort: Ich bin es nicht. Zehn Mark.

Die Ratenden werden vorsichtiger und fragen ganz allgemein: Bist du ein Prophet, also einer, der das Wort Gottes hört und es den Menschen ausrichtet? Johannes sagt ein drittes Mal nein.

Jetzt verlieren die Gesandten die Lust an dem Spiel; sie fragen direkt: Johannes, was bist du für einer?

Johannes antwortet mit einer weiteren typischen Handbewegung: Er zeigt auf Jesus und verweist damit nicht nur das Rateteam der Priester, sondern alle, die ihm zuhören, auf den, der unendlich mächtiger ist als er: „Seht das Lamm Gottes“, sagt Johannes und erklärt: In Jesus begegnet euch der echte Messias, der Christus, der Sohn Gottes. Hört gut zu, was er zu sagen hat!

In diesem „Seht das Lamm Gottes“ sind drei Wahrheiten verborgen, die die Menschen kennenlernen werden, die von Johannes zu Jesus gehen:

Ich bin nicht das Wort Gottes, deutet Johannes an. Ich bin nur ein Rufer, der die Menschen darauf vorbereitet, demjenigen zu begegnen, der von sich sagen wird: Ich bin das Wort der göttlichen Wahrheit, weil ich Gottes Sohn bin.

Ich bin nicht der Weg, so Johannes weiter. Ich bin nur der Wegweiser, der den Menschen den Weg zu dem zeigt, der von sich sagen wird: Ich bin der wahre Weg zum Leben.

Und schließlich: Ich, Johannes, bin nicht der Spender des Geistes. Ich taufe nur mit Wasser, um die Menschen innerlich zu öffnen für den, der von sich sagen wird: Ich taufe euch mit Heiligem Geist.

Musik: P. Theodor Grünberger, Neue Pastoral-Orgelstücke: III. Allegretto. Aus: Norbert Düchtel, CD In Dulci Jubilo – weihnachtliche Orgelmusik, Track 9. Spektral 2010, Best.-Nr. SRL4-10086, LC 15543

Bemerkenswert sind die Aussagen des Johannes deshalb, liebe Schwestern und Brüder, weil er seine Berühmtheit nicht ausnutzt. Wenn ihm von den Fragenden das schon zugetraut wurde, hätte er ohne weiteres behaupten können: Ich bin der Christus, der Messias! Ich bin der wieder auf die Erde gekommene Elija! Ich bin der Prophet! Aber so ist Johannes nicht. Er ist sich bewusst: Ich bin nur der Vorläufer – vorläufig bin ich, doch Jesus, auf den ich hinweise, der ist endgültig und wahrhaftig der Messias. Deswegen sagt Johannes wiederholt: Ich bin es nicht! – um sich selber aus dem Fokus zu nehmen und auf Jesus hinzuweisen, der von sich sagen wird: Ich bin es!

Johannes macht nicht mehr aus sich, als er wirklich ist. Vielleicht hat ihn dabei das Verhalten der Machthaber seiner Zeit abgeschreckt, vor allem der römische Kaiser, der auch Israel beherrschte, wo Johannes lebte. Der ließ sich wie ein Gott verehren; er erwartete, dass die Untertanen vor seinen Statuen, die überall im Römischen Reich aufgestellt waren, auf die Knie fielen. Neben den allgegenwärtigen Statuen erinnerten die Geldmünzen mit der Abbildung des kaiserlichen Hauptes die Bevölkerung an den Machthaber – und zugleich an ihre Verpflichtung, enorm hohe Steuern an ihn zu zahlen. Der Kaiser selbst war für sein Volk völlig unnahbar. Jeden, der seine Macht in Frage stellen wollte, ließ er brutal aus dem Weg schaffen. Nichts und niemand durfte an seiner Göttlichkeit kratzen, die er auf Kosten seiner Untertanen erkaufte. Dies sah Johannes; er nahm das Unheil wahr, das von Menschen ausgeht, die sich selbst an Gottes Stelle setzen, und Unheil wollte er auf keinen Fall anrichten. Im Gegenteil: Indem er die Menschen mit Jesus bekannt macht, beabsichtigt Johannes, ihnen den Weg zum Heil zu zeigen.

Heil finden die Menschen mit Hilfe des Johannes wirklich bei Jesus: Sie finden in Jesus den Weg zu einem gelingenden Leben und die Wahrheit, dass Gott ausschließlich liebevoll ist; sie finden das Brot, das ihren Hunger nach Sinn stillt; sie finden das Licht, das ihnen Freude schenkt und Orientierung gibt; auch den guten Hirten finden sie in Jesus, der alle ihre irdischen Wege begleitet; und schließlich die Auferstehung, die ihrer menschlichen Existenz eine ewige Dimension gibt.

Musik: P. Theodor Grünberger, Neue Pastoral-Orgelstücke: IV. Allegro e più assai. Aus: Norbert Düchtel, CD In Dulci Jubilo – weihnachtliche Orgelmusik, Track 15. Spektral 2010, Best.-Nr. SRL4-10086, LC 15543

Liebe Hörerinnen und Hörer, Menschen wie Johannes, die heilsam wirken, statt Unheil anzurichten, braucht auch unsere Zeit: Menschen, die sich als Christen verstehen, ohne sich einzubilden, selber ein Messias zu sein, die also auf Jesus hinweisen, statt sich selbst zu vergöttern.

Wie kann ich so ein Mensch wie Johannes sein? Die alttestamentliche Lesung dieses Sonntags gibt Antwort. Diesen Text des Propheten Jesaja wird Jesus zitieren, als er nach seiner Taufe das erste Mal in seiner Heimatstadt Nazareth predigt, und er bezieht ihn auf sich selbst. Er sagt: „Mit mir hat sich dieses Schriftwort erfüllt.“ Mich lädt Jesus ein, dass auch ich den Text so höre, als ob er persönlich für mich geschrieben wäre. Dann erfahre ich, wie ich als Christ heute leben soll, mit welcher typischen Handbewegung ich auf Jesus hinweisen soll, wie es Johannes zu seiner Zeit auf seine Weise getan hat.

Sprecherin:

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir.

Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen,

um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind,

um den Gefangenen Freilassung auszurufen

und den Gefesselten Befreiung,

um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen,

einen Tag der Vergeltung für unseren Gott,

um alle Trauernden zu trösten,

den Trauernden Zions Schmuck zu geben anstelle von Asche,

Freudenöl statt Trauer,

ein Gewand des Ruhms statt eines verzagten Geistes.

Von Herzen freue ich mich am HERRN.

Meine Seele jubelt über meinen Gott.

Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils,

er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit,

***wie ein Bräutigam sich festlich schmückt
und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt.
Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt
und der Garten seine Saat sprießen lässt,
so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen
und Ruhm vor allen Nationen.***

Mit dem Ich-Erzähler der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja setzt sich, wie bereits gesagt, Jesus gleich. Und er versichert mir, dass auch mich der Text etwas angeht; Jesus empfiehlt:

Sprecher:

Beziehe das, was da von mir gesagt wird, ruhig auch auf dich! Ich bin der Christus, der Gesalbte, und du bist Christ; in Taufe und Firmung wurdest auch du gesalbt. Wir sind also miteinander verwandt. Es ist deine Aufgabe und dein Lebenssinn, dass du nach meinem Vorbild handelst, auch wenn du immer hinter mir zurückbleiben wirst. Aber das ist gar nicht schlimm: Du musst nicht meinen, der Messias zu sein; das bin ich für alle Zeiten. Du solltest dich auch davor hüten, dich an Gottes Stelle zu setzen, denn damit würdest du nur Unheil anrichten – und dich überfordern. Viel angemessener und heilsamer ist es, wenn du durch dein Reden und Tun, so alltäglich oder unspektakulär es auch aussehen mag, auf mich hinweist. Höre also nochmals genau, was du tun sollst. Der Prophet Jesaja erklärt es dir.

Gott kleidet mich in Gewänder des Heils, sagt mir Jesaja in der Lesung.

Gott umgibt mich mit so vielem, das mir gut tut und Freude macht: liebe Menschen um mich herum, mein Beruf, mein Besitz, meine Hobbys und zahlreiche andere „Gewänder des Heils“.

Deshalb will ich mir jetzt ein bisschen Zeit nehmen, nur um die vergangene Woche Revue passieren zu lassen und zu überlegen, was mir da alles an Gutem

begegnet ist. Ich bin mir sicher: da entdecke ich so manches Gewand des Heils, das Gott mir angezogen hat. Dafür darf ich dankbar sein, und meine Dankbarkeit führt mich zu Zufriedenheit und Glück.

Musik: Gustav Adolf Merkel, Weihnachts-Pastorale op. 56. Aus: Norbert Düchtel, CD In Dulci Jubilo – weihnachtliche Orgelmusik, Track 14. Spektral 2010, Best.-Nr. SRL4-10086, LC 15543

Gott hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit.

Im biblischen Sinn umfasst die Gerechtigkeit alles, was der Menschenwürde dient. Dazu gehört die Sorge, dass jeder Mensch genug zum Leben hat. Toleranz ist ebenso Bestandteil der Gerechtigkeit wie Fairness und Hilfsbereitschaft, gerade gegenüber den schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft. Gott hält mir einen „Mantel der Gerechtigkeit“ hin, der genau zu mir passt. Indem ich ihn anziehe, erkläre ich mich dazu bereit, an dem Platz, an dem ich im Leben stehe, Verantwortung zu übernehmen – so wie ich es kann, mit meinen Begabungen und Möglichkeiten und auch im Wissen um meine Grenzen.

Gott hat mich ausstaffiert mit den Gewändern des Heils und mit dem Mantel der Gerechtigkeit, das heißt mit dem Guten, das ich in meinem Leben vorfinde und für das ich dankbar sein darf, sowie mit der Verantwortung, die ich trage, um der Menschenwürde zu dienen.

Mit diesen „Kleidungsstücken“ mache ich mich auf den Weg zu meinen Mitmenschen, um nach dem Vorbild Jesu *den Armen frohe Botschaft zu bringen*.

Denen, die arm sind an Selbstvertrauen oder Freundschaften, tue ich gut, indem ich ihnen Achtung und Respekt entgegenbringe und mich aufrichtig für sie interessiere. Wer arm ist an Mut oder an Erfolgserlebnissen, freut sich über ein Kompliment von mir oder ein „Du schaffst das!“ Und auch jemandem, der materiell

arm ist, kann ich die gute Nachricht bringen, dass er mir nicht egal ist, beispielsweise jetzt bald an Weihnachten mit einer Spende für „Adveniat“.

Jesus ermutigt mich weiter, *diejenigen zu heilen, die gebrochenen Herzens sind*. Durch mein Verständnis und meine Zeit, mein offenes Ohr und behutsames Nachfragen kann ich jemandem heilsam begegnen, dem ein schlimmes Ereignis weh getan hat: die Trennung vom Partner, der Tod eines Familienmitglieds, der Verlust des Arbeitsplatzes. Vielleicht gelingt es mir, das eine oder andere gebrochene Herz zu heilen oder zumindest zur Heilung beizutragen.

Meine Aufgabe als Christ besteht auch darin, *den Gefangenen und Gefesselten die Befreiung verkünden*.

Die Menschen, die gefangen sind in ihren Sorgen oder Ängsten, fühlen sich wohl in meiner Nähe, indem ich sie anhöre mit dem, was sie belastet. Wohltuend wirke ich auch auf diejenigen, die in Schuldgefühlen mir gegenüber oder in Selbstwürfen gefangen sind, wenn ich ihnen die Hand zur Versöhnung reiche.

Und schließlich darf ich noch *ein Gnadenjahr des Herrn ausrufen*; dies hilft vor allem mir selbst, wenn ich mein Verhalten reflektiere, ob es zum Stil Jesu passt. Mit „Gnadenjahr“ ist das jüdische „Jubeljahr“ gemeint, das alle fünfzig Jahre begangen wurde. Im Jubeljahr wurden Sklaven freigelassen, und denen, die Schulden hatten, wurden diese erlassen. Auf Gott gemünzt bedeutet das: Er erlässt mir meine Schulden, er verzeiht mir meine Fehler. Darauf muss ich allerdings bei Gott keine fünfzig Jahre warten; er tut es, so oft ich ihn darum bitte. Wenn mir aufgefallen ist, dass ich meinen Aufgaben als Christ unzureichend nachgekommen bin, finde ich bei Gott ein verständnisvolles Gegenüber. Er kennt meine Schwächen und er vergibt mir großzügig, was falsch war. Zugleich gibt er mir Kraft, mich mit neuem Schwung daranzumachen, auf Jesus hinzuweisen mit dem Heilsamen, das ich sage und tue.

Liebe Hörerinnen und Hörer, es ist angemessen und passend, die verbleibenden Adventstage und die darauffolgende Weihnachtszeit in besonders schöner Kleidung zu verbringen, mit der Gott selbst uns ausstaffiert: in Gewändern des Heils und im Mantel der Gerechtigkeit. So gekleidet, wirken wir heilsam auf unsere Mitmenschen. Was ist dabei unsere typische Handbewegung? Vielleicht die ausgestreckte Hand, mit der wir jemandem signalisieren: Du bist mir wichtig; ich achte dich und mag dich; ich will, dass es dir gut geht in meiner Nähe. Oder auch eine Geste des Segens.

Denn: wie Johannes wirken wir segensreich in unserer Welt, in der wir leben, indem wir auf Jesus hinweisen und unseren Mitmenschen zeigen: Jesus begleitet auch deinen Weg mit seiner Liebe; Jesus will, dass auch dein Leben gelingt.

*Musik: P. Theodor Grünberger, Neue Pastoral-Orgelstücke: V. Allegro con brio.
Aus: Norbert Düchtel, CD In Dulci Jubilo – weihnachtliche Orgelmusik, Track 16.
Spektral 2010, Best.-Nr. SRL4-10086, LC 15543*

Ich will beten:

Jesus, du bist der Christus, ich bin Christ.

Als Gesalbte sind wir miteinander verwandt.

Bewahre mich davor, mich an deine Stelle setzen zu wollen,
denn das würde mich überfordern.

Bringe mir stattdessen bei,

wie ich an dem Platz, an dem ich lebe, auf dich hinweisen kann.

Zeige mir, wie das geht: den Armen eine frohe Botschaft zu bringen,
zur Heilung derer beizutragen, die ein gebrochenes Herz haben,
diejenigen zu befreien, die gefangen und gefesselt sind.

Und lass mich darauf vertrauen,

dass du mir meine Fehler verzeihst, sooft ich dich darum bitte.

Segne mich, Jesus Christus, damit ich als Christ heilsam wirken
und ein Segen sein kann für meine Welt. Amen.